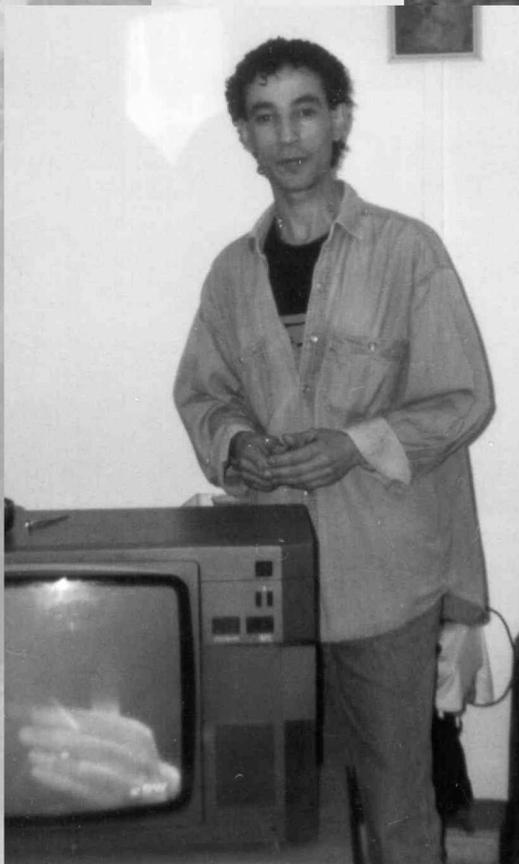


Zum Beispiel Belzig: Das Leben und Sterben des Belaid Baylal



Dokumentation
einer Spurensuche

Herausgegeben vom Belziger Forum e.V.

Herausgeber:
Belziger Forum e.V.
Postfach 1219
D-14806 Belzig

Redaktion: Kerstin Henseke

Fotos: Michael Greulich (5), Ramona Stucki (1), Kerstin Henseke (1)

Satz und Layout: Rosa Luxemburg LayOut Gruppe, Belzig

V.i.S.d.P.: Belziger Forum e.V.

Diese Broschüre wurde gefördert aus Mitteln des Landes Brandenburg im Rahmen des Aktionsbündnisses gegen Gewalt, Rechtsextremismus und Fremdenfeindlichkeit.

Inhalt

Einführung	4
Der Überfall vom 8. Mai 1993 und seine Folgen Gericht sah fremdenfeindliche Motive der Täter als erwiesen an	6
Fluchtgründe und politische Situation Belaid Baylal war nicht nur Opfer, sondern ein engagiert lebender Mensch	8
Pressespiegel	12
Wer war Belaid Baylal? Versuch einer Annäherung	14
Froh, ihn noch einmal lebend gesehen zu haben Ein Freund erinnert sich	16
Der lange Weg des Gedenkens Das Ringen um den Stein, der nicht nur mahnen, sondern auch ermutigen soll	18
Der Stein Ein Nachwort	21

Anhang A: Kein politischer Hintergrund

Anhang B: Antrag des Belziger Forums an die Stadtverordnetenversammlung

Einführung

Fremde sind Menschen, deren Geschichte wir noch nicht gehört haben.

Ich weiß nicht mehr, wo ich diesen Satz gehört oder gelesen habe. Doch auf der Suche nach Belaid Baylal kam er mir wieder in den Sinn.

Es muss 1998 gewesen sein, als ich den Marokkaner zufällig am Kaffeetisch gemeinsamer bosnischer Freunde traf. Wir wurden einander vorgestellt, gaben uns höflich lächelnd die Hand. Er hatte freundliche Augen, und als er hinter dem Tisch aufstand und eine schüchterne Verbeugung andeutete, wirkte er noch zierlicher als ohnehin. Die temperamentvollen Bosnier bestimmten die Unterhaltung, auf die Belaid lächelnd oder nickend reagierte. Er begann selbst kein Gespräch und beteiligte sich auch nicht daran, zumindest nicht mit Worten. Bei einer zweiten Begegnung am selben Ort war er nicht zu bewegen, vom etwas abseits stehenden Sofa an den voll besetzten Tisch zu kommen und die Geselligkeit der Geburtstagsfeier zu teilen. Er reagierte nahezu mürrisch auf jeden Annäherungsversuch der Gastgeber. Er wollte einfach nur dabei sein dürfen, ohne in Anspruch genommen zu werden. Eine dritte Begegnung gab es nicht, und ich habe den Marokkaner erst später auf dem einzigen Foto, das wir von ihm besitzen, wiedererkannt.

Es wäre müßig, den nächsten Satz mit ‚Hätte ich gewusst, dass...‘ zu beginnen. Nicht jede erst- oder zweitbeste Gelegenheit ist dafür geeignet, Lebensgeschichten auszutauschen. Es braucht mitunter viel Vertrauen, um es zu wagen, dem anderen Fragen zu stellen oder von sich selbst zu erzählen. Es braucht auch Mut und Kraft, um Fragen zu stellen, deren Antworten vielleicht zu schwer für uns sein könnten. Und die wir unbewusst zurückweisen, weil sie außerhalb des für uns Vorstellbaren, außerhalb unserer eigenen Erfahrungen liegen. Schmal ist der Grat zwischen empathischer, respektvoller Anteilnahme und dem oft aus eigener Hilflosigkeit geborenen ‚Helfersyndrom‘, das den Geschichtenerzähler mit der leidvollen Biografie nicht selten in seiner Mündigkeit und Selbstverantwortung herabstuft, ihn mehr als nur das ‚Opfer‘ sein lässt.

Es fällt uns schwer, einen anderen so anzunehmen wie er ist, ohne uns selbst ins Spiel zu bringen. Unsere Ansprüche; unsere Erziehung, die uns befähigt immer genau zu wissen, was für andere gut ist; unsere Schuldgefühle angesichts einer Lebensqualität, die wir nicht erworben haben, sondern die uns gegeben ist, weil wir hier und jetzt geboren wurden und nicht andernorts auf dieser Welt, und weil wir wissen, dass wir deshalb auf Kosten anderer leben und nicht umgedreht. Wir ahnen schemenhaft, dass wir Anteil haben an einer Biografie wie der Belaid Baylals. Das ist unangenehm, macht uns ratlos oder gar ohnmächtig. Wir wenden uns ab oder zumindest nicht zu, und letztlich bleiben beide Seiten einsam.

Weshalb der Überfall und der Tod Belaid's damals nicht an die Öffentlichkeit gelangte, ist heute nicht mehr nachvollziehbar. Eine Gruppe Jugendlicher hat dies später nachgeholt und beharrlich auf öffentlicher Beachtung bestanden. Unabhängig von der politischen Motivation des gewachsenen Kreises von Engagierten, die sich fast zwei Jahre um den nun gesetzten Gedenkstein bemühten, zeigten viele ein blankes Erschrecken angesichts der Tatsache, dass niemand von ihnen Belaid selbst gekannt hatte, obwohl er fast zehn Jahre in Belgien lebte.

Seine Geschichte wurde von außen zu uns zurück getragen. Einer der Mittler dabei war Belaid's Anwalt. Auf einer Podiumsdiskussion sagte er etwas sehr Berührendes, das als Intention über diesem Heft stehen könnte. Das einzige, was er sich für seinen Mandanten noch wünsche, so der Anwalt, sei eine späte Menschwerdung. Nur wenn es möglich würde, dass Belaid Baylal aus der Anonymität heraus und als erkennbare Persönlichkeit hinter dem Stein hervortreten könne, sei ein wirklich teilnehmendes Gedenken möglich. Dies setze aber die Bereitschaft voraus, den Marokkaner nicht allein als Opfer sehen zu wollen, sondern ihm die Selbstbestimmtheit zuzugestehen, die er tatsächlich lebte.

Eine Identifikation mit dem eingravierten Namen auf dem Stein zu ermöglichen, ist also Sinn der folgenden Seiten.

Die Recherchen waren etwas mühsam. Es gibt nur wenige Aufzeichnungen. Die bosnischen und arabischen Freunde sind in alle Windrichtungen zerstreut. Belaid selbst hat wenig von sich offenbart.

Was ich jedoch als um so überraschender und beglückender empfand, war das Entgegenkommen der wenigen Menschen, die über Unterlagen oder gar persönliche Erfahrungen über und mit Belaid Baylal verfügten. Selten öffneten sich Türen, Akten und Erinnerungen so bereitwillig.

Entstanden ist aufgrund der spärlichen Faktenlage eher eine biografische Skizze als eine Lebensgeschichte. Auf der Suche nach Belaid Baylal fand ich mehr Fragen als Antworten. Doch vielleicht ist gerade das ein großer Gewinn. Dass wir wieder fragen wollen; dass wir interessiert sind an der Geschichte eines anderen; dass etwas in uns aufbricht, das einen Austausch von Erfahrungen ermöglicht. Als authentische, vorwurfsfreie Lebensart des Miteinander.

Kerstin Henseke, Journalistin

Der Überfall vom 8. Mai 1993 und seine Folgen

Gericht sah fremdenfeindliche Motive der Täter als erwiesen an

In der Nacht zum 4. November 2000 stirbt der marokkanische Asylbewerber Belaid Baylal auf der Intensivstation des Belziger Kreiskrankenhauses 42-jährig nach einem Multiorganversagen. Ausgelöst durch einen Darmverschluss, dieser wiederum Folge einer schweren Unterleibsverletzung, die ihm sieben Jahre zuvor gezielt und brutal von zwei Belziger Jugendlichen zugefügt worden war.

Der Überfall ereignet sich am 8. Mai 1993. Belaid Baylal ist an diesem Frühlingsabend mit vier weiteren Asylbewerbern aus dem Wohnheim im Weitzgrunder Weg auf ein gemeinsames Bier in eine Gaststätte in der Brücker Landstraße gegangen. Eine übersichtliche, typische Kneipe, die manchem Belziger Verein als Versammlungslokal oder Treffpunkt dient. Im Gastraum fachsimpeln die Handballer, im Hinterzimmer brüten die Schachspieler über ihren Brettern.

Gegen 23 Uhr betreten die Jugendlichen Mario K. und Dirk L. die Gaststätte und beginnen, die bereits an der Hautfarbe auszumachenden Ausländer zu beschimpfen. Flaschen fliegen. Drei von ihnen ziehen es deshalb vor, den Ort zu verlassen, sie wollen keine Schwierigkeiten. Belaid und ein Freund bleiben am Tresen vor ihrem Bier sitzen. Er habe schließlich nichts getan und müsse deshalb nicht gehen, habe Belaid seinen Freunden gegenüber argumentiert, erzählen diese am nächsten Morgen im Heim, als fassungsloses Entsetzen herrscht.

Denn was dann geschah, ist am 28. März 1994 Gegenstand einer Gerichtsverhandlung am Amtsgericht Brandenburg gegen die beiden genannten Belziger Jugendlichen. Gegen Mitternacht, so steht es in der Anklageschrift der Staatsan-

waltschaft Potsdam, sei Belaid Baylal von seinem Stuhl am Tresen herunter gerissen und mit Faustschlägen und Tritten in den Bauch traktiert worden. Mario K. hält dabei das Opfer von hinten fest, Dirk L. schlägt und tritt den Marokkaner in den ungeschützten Leib. Dessen Freund bringt sich aus Angst um sein Leben in Sicherheit.

Wie der Pressesprecher der Staatsanwaltschaft Potsdam auf Nachfrage bestätigt, spielte sich das gewalttätige Geschehen innerhalb der Gaststätte ab. Zumindest ging die Anklage davon aus. Nach Schilderungen von Augenzeugen dagegen sei Belaid aus der Gaststätte gedrängt und davor zusammen geschlagen worden. Unabhängig vom Ort des Geschehens bleibt jedoch der Tatbestand:

Der Marokkaner erlitt nach Aussage des Chefarztes des Belziger Kreiskrankenhauses ein stumpfes Bauchtrauma, wovon ein Teil des Dünndarms schwer betroffen war. Der Defekt wurde am 10. Mai während einer Operation übernäht, nachdem der Betroffene mit dem Rettungswagen ins Krankenhaus transportiert worden war.

Die Jugendlichen, zur Tatzeit 22 und 17 Jahre alt, sind vor Gericht geständig. Als Motiv geben sie an, sie würden Ausländer nicht mögen und diese hätten sich nicht in deutschen Gaststätten aufzuhalten. Die Begrün-

dung spricht nach Ansicht des Richters gegen die Täter, was sich auch auf Art und Maß der Strafe auswirkt. Das Gericht sieht einen fremdenfeindlichen Hintergrund als erwiesen an und bringt zumindest bei Dirk L. das Erwachsenenstrafrecht zur Anwendung. Er wird rechtskräftig zu einem Freiheitsentzug von fünf Monaten verurteilt. Die Vollstreckung wird zur Bewährung ausgesetzt. Mario K. muss 300 Mark Geldbuße zugunsten des Allgemeinen Behindertenverbandes entrichten sowie 15 Stunden gemeinnützige Arbeit leisten.

Für Belaid Baylal jedoch beginnt ein physischer Albtraum. Seine Krankenakte wiegt Pfunde. Mehr als vier Wochen verbringt er nach dem Überfall im Krankenhaus, fast 14 Tage davon auf der Intensivstation. Dort erleidet er nicht nur eine Lungenentzündung, sondern muss nach Komplikationen ein zweites Mal operiert werden. Bereits einen Monat später gibt es einen Rückfall. Ein beginnender Darmverschluss kann aber konservativ behandelt und ein erneuter Eingriff abgewendet werden. Nach einer Woche kann der Marokkaner die Station verlassen. Die Mediziner attestieren ihm jedoch aufgrund der Narben und Verwachsungen im Darm bleibende gesundheitliche Probleme. Die Gefahr erneuter Darmverschlüsse schwebt als Damoklesschwert über ihm.

In den darauffolgenden vier Jahren muss sich Belaid Baylal mehrfach in ambulante Behandlung begeben und sein Leben Ernährung und Aktivitäten auf die neue Situation umstellen. Er ist viel krank, kann weniger am gemeinschaftlichen Leben teilnehmen und vereinsamt zunehmend.

Im Mai 1997 können ihn die Ärzte im Belziger Kreiskrankenhaus ein drittes Mal vor den tödlichen Folgen eines beginnenden Darmverschlusses bewahren. Weitere drei Jahre in ambulanter Behandlung und mit regelmäßigen Schmerzen vergehen, bevor sich im Jahr 2000 die Situation zuspitzen beginnt. Zwei weitere beginnende Darmverschlüsse im Februar und im Juni, verbunden mit Rettungsdienst, stationärem Krankenhausaufenthalt und konservativer Infusionstherapie, zehren an seinen physischen und psychischen Kräften.

Am 28. Oktober 2000 schleppt sich Belaid Baylal, wie im Dienstbuch des Wachschutzes nachzulesen ist, gegen 22.40 mit akuten Bauchschmerzen ins Büro des Asylbewerberheimes. Der wachhabende Kollege Bodo Zander ist zugleich sein engster Vertrauter. Dieser ruft sofort über Handy den Bereitschaftsarzt. Gegen 23.00 Uhr veranlasst der Mediziner den Rettungstransport ins Krankenhaus. Der Marokkaner lässt auch eine computertomografische Untersuchung noch zu, mit deren Hilfe ein erneuter beginnender Darmverschluss diagnostiziert wird, der allerdings operiert werden muss. Doch Belaid Baylal will nicht mehr leben. Energisch, so steht es in der

MAZ 6.11.02 (K)

Gewalttacken rückläufig

Götz Dieckmann sieht leichte Fortschritte im Verhältnis zu Asylbewerbern

FRED HASSELMANN

BELZIG ■ Der Bericht war kurz und knapp. Das Fazit erfreulich: In Belzig gab es in den vergangenen Monaten weniger verbale und körperliche Attacken gegen Asylbewerber als noch vor drei, vier Jahren. Götz Dieckmann, Koordinator gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit, zog während der Sitzung der Stadtverordneten am Montag Bilanz seiner Arbeit. Genaue Zahlen nannte er nicht.

So wenig spektakulär wie die Ergebnisse seiner koordinierenden Arbeit waren in jüngster Zeit zum Glück auch die Schlagzeilen im Zusammenhang mit fremdenfeindlichen Vorkommnissen. Lediglich die Auseinandersetzungen mit jugendlichen Spätaussiedlern, so Dieckmann, der auch Vertreter im Aktionsbündnis „Tolerantes Brandenburg“ ist, nehmen offenbar zu. Er erinnerte sowohl an die Negativ-Schlagzeilen, in die Belzig in der Vergangenheit mehrfach geraten war – Stichwort Brandanschlag auf eine vietnamesische Familie –, aber auch an den daraus resultierenden Schulterchluss vieler gesellschaftlicher Kräfte in der Stadt Belzig. Deren Initiativen im „Forum gegen Rechts-Extremismus und Gewalt“ waren schließlich im Jahr 1999 mit der Theodor-Heuss-Medaille gewürdigt worden.

Dieckmann hob zugleich das Engagement Gesamtschule Belzig hervor, die sich für ein Bleiberecht zweier von Ab-



Gedenken an den marokkanischen Asylbewerber Belaid Baylal, der 1993 in Belzig Opfer eines rassistisch motivierten Überfalls wurde und am 4. November 2000 an den Spätfolgen starb. Am zweiten Todestag legten Vertreter der Antifa-Jugend sowie der PDS ein Gebinde an der Stelle nieder, wo Baylal von zwei Neonazis zusammengeschlagen worden ist. FOTO: MICHAEL GREULICH

schiebung bedrohter vietnamesischer Mitschüler eingesetzt hatten. Und das mit Erfolg. Während einer der jugendlichen inzwischen von der Familie des Wiesenburger

Ortsbürgermeisters Hansjoachim Fröhlich (CDU) adoptiert worden ist, kam die Familie des anderen in kirchlicher Obhut unter. Dass der ehrenamtliche Koordinator mit seinem

Bericht ausgerechnet am zweiten Todestag des marokkanischen Asylbewerbers Belaid Baylal auf die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung gesetzt wurde, war sicher Zufall. Kein Zufall indes war es, dass Dieckmann die Chance nutzte, die Stadtverordneten für die Initiative einiger antifaschistischer Jugendlicher zu sensibilisieren, einen Gedenkstein für den Marokkaner errichten zu lassen.

Wie berichtet war der 42-jährige Nordafrikaner im Mai 1993 von zwei belziger Neonazis brutal zusammengeschlagen worden und mehr als sieben Jahre danach an den Spätfolgen gestorben. „Der Fall wurde gründlich recherchiert“, so der Professor. „Sowohl Mediziner als auch Polizei und Staatsanwaltschaft sehen einen unmittelbaren Zusammenhang zwischen dem Überfall auf den Asylbewerber und dessen späteren Tod.“ Bürgermeister Peter Kiep (SPD) bestätigte, dass ein entsprechender Antrag in der Stadtverwaltung vorliegt. Dieser werde derzeit geprüft.

Krankenakte, lehnt er jegliche therapeutische Maßnahme ab. Er verfällt zusehends, nacheinander versagen Atmung, Nieren- und weitere Organfunktionen, er wird künstlich beatmet und am Leben erhalten. Das Krankenhaus versucht, Kontakt zu möglichen Verwandten, Rechtsanwälten und zum Ausländerbeauftragten aufzunehmen. Als Belaid nichts mehr sagen und verweigern kann und die Ärzte selbst entscheiden können und müssen, ist es für eine Operation zu spät. Der Körper ist viel zu geschwächt, um die Strapazen des Eingriffs zu überleben. Belaid Baylal stirbt am 3. November 2000 gegen 23.00 Uhr an einem Multiorganversagen. Für den Chefarzt des Belziger Kreiskrankenhauses, Dr. Manfred Heßler, stehen die Spätfolgen

der Verletzungen vom 8. Mai 1993 zweifelsfrei als Todesursache fest.

Freunde im Heim benachrichtigen die Schwester Belaid Baylals, die im niederländischen Amersfoort lebt und zumindest in Begleitung ihres Schwiegervaters nach Belzig reist. In Beluids Krankenakte findet sich eine handschriftliche Erklärung, in der sie eine Sektion ihres Bruders ablehnt. Unterschrieben von ihrem Schwiegervater, da sie selbst, so ein Vermerk, Alphabetin sei.

Ein in Essen ansässiges Beerdigungsinstitut, spezialisiert auf Überführungen in arabische Länder, veranlasst die Rückkehr Belaid Baylals sterblicher Überreste nach Marokko. Dort ist er an einem uns unbekanntem Ort begraben worden.

Fluchtgründe und politische Situation

Belaid Baylal war nicht nur Opfer, sondern ein engagiert lebender Mensch

Als Belaid Baylal im Dezember 1991 in Frankfurt am Main um politisches Asyl nachsucht, ist der damals 33-jährige Marokkaner bereits seit sechs Jahren auf der Flucht. Seine Odyssee führt über Algerien und Libyen, wo er die Bekanntschaft „eines anständigen Menschen macht, wie er später niederschreibt, der ihn bei sich aufnimmt. „Wir wurden schnell Freunde. Belaid vertraut dem libyschen Gastgeber seine Lebensgeschichte an und lässt ihn auch wissen, dass er gern nach Europa gelangen würde. Sein neuer Freund vermittelt ihn an einen Bekannten, der auf einem Frachtschiff arbeitet, wo Belaid schließlich als blinder Passagier ohne Papiere unterkommen kann. 20 Tage nach dem ersten Zusammentreffen mit dem hilfreichen Libyer verlässt Belaid Baylal das von blutigen Auseinandersetzungen geschüttelte Nordafrika, nicht ahnend, dass er niemals zurückkehren wird.

Als der Berliner Anwalt Martin Rubbert im März 1994 die Mandatschaft des Asylsuchenden Belaid Baylal annimmt, der seit zwei Jahren im Belziger Asylbewerberheim lebt, soll dieser gerade abgeschoben werden. Aufgrund eines Fehlers bei der postalischen Zustellung der Ausreisepflichtaufforderung gelingt es Rubbert, das Asylverfahren neu anzuschließen und bis zu dessen voraussichtlichem Abschluss eine Duldung für Baylal zu erwirken. Um sich ein detailliertes Bild über die Fluchtgründe und Bleiberechtsansprüche seines Mandanten zu verschaffen, bittet er ihn, seine politische Biografie niederzuschreiben. Die nachfolgend schräg gedruckten Passagen sind dieser Niederschrift entnommen, die Belaid Baylal im August 1994 als arabische Handschrift zu Papier brachte und die anschließend von einem beeidigten Dolmetscher sinngemäß ins Deutsche übertragen wurde.

Das politisch bewusste Leben des Belaid Baylal beginnt im Jahre 1979, als er in die als postkommunistisch geltende marokkanische PPS - „Parti du progrès et du socialisme - (Partei für Fortschritt und Sozialismus) eintritt. Erst diese Mitgliedschaft ermöglicht es ihm, politische Aktivitäten effektiv auszuüben, die sich haupt-

sächlich auf Baylals Geburtsstadt Nador im äußersten Norden Marokkos erstrecken.

„Was die Basis-Erweiterung der Partei beim Volk angeht, und um das Volk aufzuklären und durchzuorganisieren und um bessere Beziehungen zwischen Arbeitern und Bauern einerseits und den anderen Gesellschaftsschichten andererseits zu erreichen, schien es mir immer deutlicher, wie wichtig es für ein gesundes politisches Klima und für uns alle ist, das von jedem Marokkaner gewünschte demokratische System ähnlich zu den anderen erfolgreichen Staaten der Welt [zu erreichen].

Die einstige spanische Kolonie Marokko, infolge der zweiten Marokko-Krise 1911 französisches Protektorat und seit 1956 unabhängige Monarchie, ist zu dieser Zeit fest in königlicher Hand und weit von einer Demokratie entfernt. Hassan II., seit 1961 auf dem Thron, hatte sein Land aus der absoluten in die konstitutionelle Monarchie geführt und 1963 erstmals Parlamentswahlen zugelassen, bei denen die Royalisten die Mehrheit errangen. Bei den Bewohnern der vernachlässigten Rif-Region im Norden ist er verhasst, da er 1958 als Kronprinz Volksaufstände brutal niederschlagen ließ und auch vor Ver-

gewaltigungen und Massenmorden an Frauen und Kindern nicht zurückschreckte. 1965 sicherte er sich uneingeschränkte Herrschaftsrechte, indem er die Verfassung außer Kraft setzte und eine neue Regierung mit sich selbst als Premier formte mit dem Ansinnen, administrative und ökonomische Reformen durchzuführen. In der Tat wird ihm die Öffnung des Landes für ausländische Investoren zugeschrieben. Nach einem Putschversuch des Militärs 1972 beschloss Hassan II., seine Macht auf eine legalere Basis zu stellen und bot den Oppositionsführern Ministerposten im Kabinett seines Schwagers Achmed Osman an. Marokko befand sich bereits damals (ebenso wie heute) in einem gewaltreichen Konflikt mit der nach Autonomie strebenden Region Westsahara, die bis 1956 trotz letztlich französischer Fremdherrschaft spanische Enklave geblieben war. Im Zusammenhang mit diesem Konflikt bemühte sich der König, die politischen Parteien zur Mitarbeit am System zu bewegen. Im März 1979 wird eine neue Regierung unter Leitung Maati Bouabids gebildet. Desweiteren wird ein nationaler Sicherheitsrat gegründet unter Vorsitz des Königsschwagers Osman, in dem alle wichtigen politischen

Parteien Sitz und Stimme bekommen, um im Westsahara-Konflikt mitreden zu können. Scheinbar, denn der König behält sich letztlich alle entscheidenden Befugnisse selbst vor und die Verfolgung von Systemgegnern wird ungehindert fortgesetzt.

Gewerkschafter mit spitzer Feder

1979, der frischgebackene Parteigänger Belaid ist 21 Jahre alt, herrscht in Marokko zudem der Ausnahmezustand gegen das eigene Volk. Das Leben in den Städten ist geprägt von Not und Arbeitslosigkeit, auf dem strukturschwachen Land von feudalistischen Abhängigkeiten. 1981 kommt es zur Preissteigerung von Lebensmitteln, was zu sozialen Unruhen im Land führt. Ein Massenstreik in Casablanca endet im Juni 1981 in einem Blutbad, hunderte Demonstranten werden festgenommen, viele Gewerkschaftsführer eingesperrt.

Das Regime lässt Kritiker und Gegner, vor allem Mitglieder der in der Westsahara operierenden ‚Polisario, zu Hunderten ‚verschwinden, in den Gefängnissen gehören brutale Foltermethoden zur Tagesordnung, wie in den erschütternden Jahresberichten der Menschenrechtsorganisation ‚amnesty international nachzulesen ist. Das System der Straflosigkeit, das ‚amnesty noch stets anprangert, begünstigt auch weiterhin die Folter.

Im wirtschaftlich vernachlässigten Rif-Gebiet im Norden Marokkos sind die Lebensumstände besonders hart. In unregelmäßigen Abständen flammen Volksunruhen auf, die brutal niedergeschlagen werden.

Belaid Baylal ist Korrespondent der parteieigenen Zeitschrift ‚El-Bayan: ‚Ich schrieb über die dramatische Lage der arbeitenden Schichten, der vom Feudalismus erdrückten einfachen Landarbeiter und der Millionen Arbeitslosen. Dazu kam meine organisatorische Mitarbeit im Gewerkschaftsbereich [...] im Rahmen der Organisation ‚Marokkanische Arbeiter-Union. Von Zeit zu Zeit pflegte ich dabei Flugblätter zu verteilen, die Feudalismus, Arbeitgeber, den korrupten [...] Verwaltungs- und Behördenapparat kritisierten und bloß stellten.

Bereits nach wenigen Monaten politischer Tätigkeit gerät Baylal in Konflikt mit der herrschenden Obrigkeit.

„1979 arbeitete ich im nicht-staatlichen Sektor. Ich war gezwungen, für den Arbeitgeber Herr Maymoun Ahmad tätig zu sein, obwohl ich bereits genau wusste, wie brutal er seine Arbeitnehmer ausbeutete. Die Umstände zwangen mich zu diesem Arbeitsverhältnis. Nach wenigen Monaten schon konnte ich meine Kollegen im Betrieb zusammenschließen. Nach und nach wurde es mir möglich, sie über die notwendige Rolle aufzuklären, die jeder von ihnen zur Besserung ihrer Lage als Arbeiter mit Würde und Ehre spielen sollte. Ich konnte ihnen deutlich machen, wie wichtig es ist, mutig zu sein, um die legitimen Rechte zu erkämpfen. Kurz gefasst, haben wir schließlich unsere Forderungen dem Arbeitgeber überreicht. Er lehnte es jedoch ab, jegliches Recht einzuräumen. Schrie uns an, drohte mit sofortiger Entlassung und schlimmen Folgen [...]. Die Arbeiter und ich waren über diese Androhungen erhaben. Sie bestanden darauf, (zu) streiken und hörten alle auf zu arbeiten, was dazu führte, dass er mich und vier weitere Kollegen durch

die Polizei am 4. 6. 1980 festnehmen ließ.

Haft und Folter

Was den fünf Inhaftierten wiederfuhr, ist von ‚amnesty vielfach beschrieben worden und war zumindest bis zum Jahresbericht 2000 bezogen auf die Westsahara-Rebellen noch an der Tagesordnung. Nach dem Gesetz dürfen Gefangene nur 48 Stunden ohne richterliche Vernehmung festgehalten werden. Hunderte von ihnen erlitt jedoch die sogenannte ‚geheime Haft ohne jeglichen Kontakt, auch nicht zum Gericht, was eine unmenschliche Behandlung begünstigte und für die Verantwortlichen ohne strafrechtliche Konsequenzen blieb.

„In Einzelhaft wurden wir für einen Monat festgehalten. Wir wurden körperlich und psychisch zutiefst misshandelt. Man hat uns mit Drahtpeitschen und mit unterschiedlichen Stöcken mehrfach am Rücken und an den Extremitäten geschlagen. Man hat mich nicht vor einen Richter geführt.

Nach der Entlassung sowohl aus dem Gefängnis als auch aus dem Arbeitsverhältnis beginnt Belaid Baylal im März 1982 eine Tätigkeit im Eisen- und Stahlwerk von Nador. Etwa anderthalb Jahre ist er dort beschäftigt, als er im September 1983 infolge seiner Aktivitäten bei weiteren Streiks wieder zu den Festgenommenen gehört.

„35 Tage lang sind wir in schrecklicher Misshandlung unter Arrest ohne gerichtliche Vernehmung. Dies steigerte sich allmählich zu einer Art Psychokrieg und Menschenverachtung, die jeder moralischen Grundlage entbehrte.

Der Volksaufstand 1984

Ende 1983 treiben die sozialen Spannungen in Marokko ihrem Höhepunkt entgegen. Hintergrund sind drastische Sparmaßnahmen der Regierung, die Schulgeld einführt, Stipendien halbiert oder Bauern in fruchtbaren Gebieten enteignet, was zum Verlust vieler Arbeitsplätze führt. Zudem wird die übergroße Mehrheit der Landbevölkerung von der Wasser- und Stromversorgung sowie der medizinischen Versorgung ausgeschlossen. Im Gesundheitswesen wird an Personal, Medikamenten und Gerätschaften gespart. Korruption ist an der Tagesordnung, die Krankenbehandlung wird stets schlechter. Mütter und Babies sterben zunehmend unter der Geburt, die Kindersterblichkeit unter den 3- bis 8-jährigen steigt rapide um 15 Prozent. Doch der Wegfall der Lebensmittelsubventionen schließlich ist der Funke ins Pulverfass:

„Was die Gesamtlage jedoch brenzlicher [machte] und die Volksmasse anheizte, war der blinde Schritt seitens der Regierung zur Preiserhöhung besonders für die Grundlebensmittel.

Im Januar entlädt sich die Volkswut in einem landesweiten Aufstand, der in den ersten Januartagen von den Studenten in Marrakech und Hosima initiiert wird. Hunderte von ihnen werden in Folge festgenommen. Am 9. Januar gibt es einen Generalstreik an den Fakultäten, verbunden mit Kundgebungen. Nach den Interventionen der Polizei gibt es bereits viele Tote und Verletzte.

Mitte Januar haben sich die Studenten- und Schülerunruhen überall im Land ausgebreitet, es gibt Streiks in Oudja, Berkan, Safi, Tetuan, Rabat, Agadir, Fes und Nador.

Am 13. Januar zieht das Militär in Hosima und Marrakech ein. Heer und Polizei greifen auch bei einer Demonstration am 17. oder 19. Januar in Belaid Baylals Heimatort Nador ein, die durch Schüler des Al Mattar College organisiert und durch Schülerdemos der anderen Schulen verstärkt wird. Unterstützung erhalten sie durch andere Volksgruppen, viele Menschen verlassen ihre Häuser und Geschäfte, um sich in die Züge einzureihen. Unter ihnen sind trotz seiner Hafterfahrungen auch Belaid und seine Gewerkschafter. „Wir haben (...) Flugblätter verteilt und schrieben Transparente mit Slogans, die die antidemokratische Politik der Regierung verurteilen. Das Regime und seine repressiven Organe(...) schritten sofort zu einer Entspannung, aber mit Eisen und Feuer. Opfer dieser Ereignisse wurden Hunderte Tote und zahllose Verwundete und Inhaftierte(...).

Augenzeugen schätzen die Zahl der Toten von Nador später auf etwa 300, die Mehrheit zählt weniger als 21 Jahre. Doch die Massen sind nicht mehr zu halten. Zwischen dem 20. und 24. Januar kommt es vor allem in den Städten des Nordens zu den heftigsten Auseinandersetzungen. Militär und Polizei gehen mit größter Brutalität und modernen Waffen gegen die Widerständler vor. Heer und Polizei sind in den Städten stationiert, um jede kleinste

Form von Widerstand im Keim zu ersticken, französische Mini-Helikopter fliegen durch die Straßen, ausgestattet mit amerikanischer Munition.

Sie machen auch vor Müttern nicht halt, die Soldaten auf der Suche nach den Söhnen am Eindringen ins Haus hindern wollen. Viele Bauern verschanzen sich in den Bergen, um dort leichter Widerstand leisten zu können. In den ersten Februartagen ist der Aufstand niedergeschlagen, die Toten aus den Straßen werden unter Ausschluss der Öffentlichkeit in Massengräbern verscharrt.

Scheinprozesse überall im Land verhängen schwere Strafen gegen Jugendliche, Schüler, Lehrer, Ärzte, Frauen, die zwischen vier bis 15 Jahren über lebenslängliche Haft bis zur Todesstrafe reichen.

Flucht in die Berge

10.000 Bürger aus der Umgebung von Hosima, Berkan und Nador flüchten in die spanischen Enklaven Ceuta und Melilla. Belaid erwähnt diese in seinem Bericht als Europaflüchtlinge, die in Abwesenheit zu fünf Jahren Freiheitsentzug verurteilt werden.

Er selbst hat sich zu entfernten Verwandten in die Berge abgesetzt und wird ebenfalls in Abwesenheit zu fünf Jahren Gefängnis verurteilt.

„Unmittelbar darauf wurde mir übermittelt, dass Staatssicherheitstruppen unser Haus stürmten und meine Schwester festnahmen. Sie fanden Dokumente und Flugblätter in mei-

nem Zimmer. Meine Schwester blieb drei Tage in Haft. Sie wurde sehr ausführlich vernommen, danach freigelassen. Das Haus wurde jedoch mehrere Male danach durchsucht.

Volk, daraus resultieren politisches Chaos und Unsicherheit. Belaid flieht illegal nach Libyen und von dort, wie eingangs erwähnt, per Schiff nach Europa.

König von Marokko, Mohammed VI. und Sohn des 1999 verstorbenen Hassan II. bereits zwei Wochen nach der Thronbesteigung erlassen hatte. 46.000 Gefangene erhielten

dabei erhebliche Strafmilderungen, 8000 Inhaftierte wurden entlassen. Prominente Zwangsexilanten, wie der linke Führer Abraham Serfaty, durften nach Marokko zurückkehren. „Wir waren allerdings trotzdem der Auffassung, dass auch die neue Lage Herrn Baylal weder politisch noch sozial begünstigen würde, erinnert sich Anwalt Rubbert.



Ich blieb in diesem haftähnlichen Zustand bei meinen Verwandten ungefähr 18 Monate lang. Nach dieser langen Zeit und unter diesem psychologischen Dauerdruck konnte ich alles nicht mehr aushalten. Zum Schluss kam ich zur Entscheidung, das Land endgültig zu verlassen. Das habe ich auch geschafft! Eines Tages konnte ich über eine sichere Grenzstelle nach Algerien fliehen, ohne in die Hände der algerischen Grenzschutzpolizei zu fallen, die mich sonst der marokkanischen Behörde [aus]geliefert hätte. Im algerischen Rif-Gebiet blieb ich etwa fünf Jahre. Ich arbeitete dort als Landarbeiter mit den Bauern zusammen.

Im Mai 1991 kommt es auch in Algerien zu Auseinandersetzungen zwischen Regierung und

Ringens um Asyl

Am 12. März 1992 kommen Belaid Baylal und zwei weitere Marokkaner nach einigen Stationen in Deutschland mit dem zweiten Flüchtlingstransfer aus Eisenhüttenstadt in Belgien an und finden Aufnahme im Übergangwohnheim im Weitzgrunder Weg. Belaid ist der 93. Flüchtling, der in der Kreisstadt Aufnahme findet.

Belaid Baylal ist nie als politischer Flüchtling anerkannt worden. Sein Asylverfahren ist stets hart umkämpft, obwohl klar erkennbar war, „dass er sich sein Asyl nicht erschleichen wollte, wie sein Anwalt betont. Erschwert wird das Ringens um Argumente durch eine Generalamnestie, die der neue

Der Asylantrag wurde mit Verweis auf die Amnestie am 14. April 2000 vom Verwaltungsgericht abgelehnt. Am 22. Mai desselben Jahres stellte Rubbert im Auftrag seines Mandanten den Antrag auf Zulassung der Berufung, der zum Zeitpunkt des Todes Belaid Baylals noch nicht abschließend behandelt worden war.

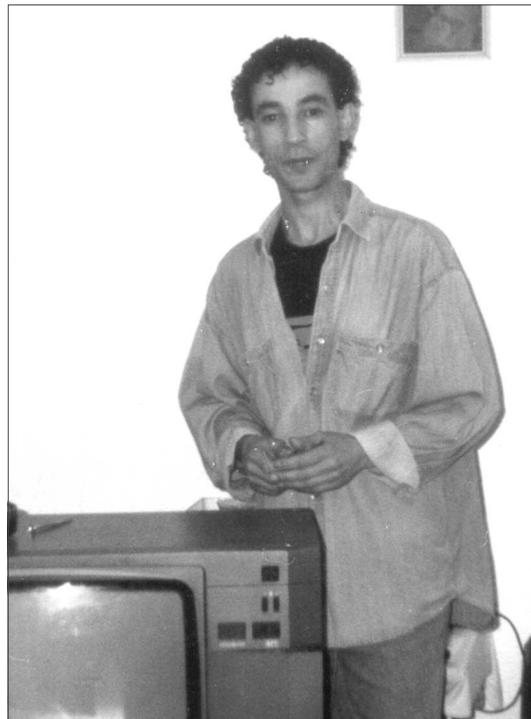
„Doch Asyl hin oder her, das alles spielt eigentlich keine Rolle, sagt Martin Rubbert. „Egal, aus welchen Gründen auch immer jemand in dieses Land kommt, er darf hier nicht erschlagen werden. Und: „Belaid Baylal war keinesfalls nur Opfer, sondern ein Mensch, der auch ein bewusstes und aktives Leben gelebt hat.

Wer war Belaid Baylal?

Versuch einer Annäherung

Wer war Belaid Baylal? Über den zierlichen Marokkaner, der fast ein Jahrzehnt und damit ein Viertel seines Lebens in Belgien verbrachte, ist fast nichts bekannt. Er war kein Erzähler, drängte seine Geschichte niemandem auf. Wie er aufwuchs, was ihn prägte, weshalb er lesen, schreiben und politisch komplex denken konnte, während seine (im niederländischen Amersfoort muslimisch verheiratete) Schwester Samira Analphabetin blieb, werden wir nicht mehr erfahren. Er muss ein leidenschaftlicher Mensch gewesen sein, anders ist sein glühendes Bekenntnis zu Sozialismus und Gerechtigkeit in dem Land, das Marokko damals war, nicht zu erklären. Er muss ein mutiger Idealist und voller Hoffnungen gewesen sein angesichts der Marter, die er in Kauf nahm, um sich selbst und seinen Überzeugungen treu zu bleiben. Und ausgerechnet im aus afrikanischer Sicht politisch und kulturell zivilisierten Europa, dessen Demokratien dem Maghrebiner vorbildlich und erstrebenswert schienen, geriet ihm jede lebenswerte Perspektive zunichte. Durch brutale Gewalt und vernichtendes Desinteresse. In einem Asylverfahren, das im Nachhinein unter der Last der Fakten seine ganze zynische Gleichgültigkeit offenbart, fühlte er sich und seine Erfahrungen mißachtet und als Mensch abgelehnt. Er wollte nur so lange bleiben, bis er sicher zurückkehren könnte. Am Ende war er völlig entwurzelt, es gab kein Gehen und kein Bleiben, keinen Halt, keine innere Heimat. Hinzu

kamen starke Schmerzen durch organische Folgeschäden des Überfalls und akute Zusammenbrüche und Krankenhausaufenthalte in immer kürzeren Abständen. Die letzte Entscheidung jedoch traf Belaid, wie wir



jetzt wissen, selbstbestimmt. Es muss noch ein Funke Wut in ihm geglimmt haben, der ihn davor bewahrte, nur Opfer zu sein.

Es gab wenige Menschen, die ihn wahrgenommen und gekannt haben.

Belaid's einziger Wohnort war fast neun Jahre lang das Asylbewerberheim im Weitzgrunder Weg.

Die dort tätigen SozialarbeiterInnen Heike Herrmann, Roswietha Dittfurth und Lutz Kuligk erinnern sich:

„Belaid war einer der ersten hier im Heim. Er kam mit dem zweiten Flüchtlingstransfer im März '92 aus Eisenhüttenstadt, dem

zentralen Aufnahmelager für Asylbewerber. Die Marokkaner kamen zu dritt, Belaid war von der Statur her der kleinste, schwächste. Und sehr ruhig war er, zurückhaltend, still. Man kann sagen, er lebte in sich zurückgezogen. Trotzdem oder vielleicht gerade wegen seiner überlegten Ruhe, war er quer durch alle Nationen sehr beliebt bei den Bewohnern. Er kochte gern und gut und hatte eine sehr höfliche, freundliche Art. Manchmal schlichtete er auch Streitigkeiten, die es immer gibt, wenn viele Menschen auf engem Raum leben. Von ihm konnten sie das akzeptieren, ihn respektierten sie. Deshalb waren viele auch so entsetzt, dass es ausgerechnet ihn getroffen hat, der niemals austeilte und ständig um Harmonie bemüht war. Ihn, den kleinsten und friedlichsten, erwischen sie. Weil er nicht so schnell weglaufen konnte wie die anderen vier. Am nächsten Tag saßen sie hier im Büro, mit hängenden Köpfen, weil sie ihn im Stich gelassen hatten. Dazu kam, dass es auch äußerst untypisch für ihn war, in die Kneipe zu gehen. Da schaffen es die anderen, ihn mal zum Mitgehen zu überreden und dann passiert so etwas.

Was Belaid außerdem von vielen anderen unterschied, war seine ausgeprägte Zuverlässigkeit. Wenn es etwas zu arbeiten gab - Saubermachen, Malern, Handwerken war Belaid da. Verabredet war verabredet. Da gab es nichts, auch nicht, als er später schon so krank war. Das war seine Art Bestätigung. Wenn die anderen abends feierten, dann kam er morgens zum

Arbeiten. Er konnte wegen seiner gesundheitlichen Probleme nicht mehr so mithalten beim Feiern, und das ist in so einer Gemeinschaft durchaus schwierig, was die Anerkennung betrifft. Er war handwerklich sehr geschickt und sehr fleißig. Am liebsten hat er gemalert. Es gibt wohl kaum ein Zimmer im Heim, das Belaid nicht gestrichen hat. Auch Deutschen hat er oft bei Renovierungsarbeiten geholfen. Die haben ihn abgeholt und wieder gebracht, ihm zu essen und Geld gegeben, das er für seine Anwälte brauchte.

Mit den Briefen kam er manchmal zu uns, damit wir ihm das Amtsdeutsch ins Verständliche übersetzten. Wir haben auch mal gemeinsam eine Art Biografie für seinen Anwalt geschrieben. Belaid sprach sehr gut Deutsch. Er machte sich viel

Sorgen über sein Asylverfahren, war manchmal sehr geknickt, wenn es nicht so vorwärts ging, wie er sich erhofft hatte. Aber das geht natürlich vielen hier so.

Auffällig war, dass er niemals private Post bekam. Bei uns wird jeder Brief ins Postbuch eingetragen, für ihn war außer amtlichen Schreiben nie etwas dabei. Er hatte scheinbar keinerlei Kontakt mehr in seine Heimat und sprach auch nicht darüber.

Nach dem Überfall lebte Belaid noch zurückgezogener. Er konnte nun sowieso nicht mehr bei irgendwelchen Unternehmungen mithalten und war oft krank. Er bewohnte ein Einzelzimmer, wo er seine Ruhe hatte, aber eben auch einsam war. Den engsten Kontakt pflegte er zu einem Kollegen vom Wach-

schutz und zu einer bosnischen Familie. Über seine Schmerzen klagte er nie, machte immer gute Miene zum bösen Spiel, wie man so sagt. Doch er wurde zunehmend depressiver, sprach von einer ‚Heimpsychose‘. Er fühlte sich einsam unter all den Menschen hier. Viele seiner Landsleute oder andere Araber, die mit oder kurz nach ihm kamen, waren längst wieder weg. Abgeschoben, freiwillig zurück oder anderswo untergetaucht. Als die Bosnier schließlich auch gingen, brach sein letzter Halt weg. Der befreundete Wachmann war nur nachts da. Und tagsüber hat er sich immer mehr isoliert.

Froh, ihn noch einmal lebend gesehen zu haben

Enge freundschaftliche Kontakte hatte Belaid Baylal zu dem Wachschutzmann Bodo Zander. Mit ihm sprach er über seine Sorgen und über Politik, er arbeitete mit ihm und benötigte oft dessen Hilfe, wenn ihn nachts akute Schmerzen einholten. Der Marokkaner war Zanders Trauzeuge, der Deutsche war der Letzte, der Belaid gesehen hat.

Sie waren Belaid Baylal ein Freund, er war sogar Ihr Trauzeuge. Wie haben Sie ihn kennen gelernt?

Wie die anderen auch, beim Dienst. Ich hatte meistens Nachtschicht, und weil ich einen Draht zu Ausländern hab und die das schnell gemerkt haben, saßen oft fünf, sechs von ihnen mit in der Wachstube. Manchmal wollten sie einfach nur erzählen, mal ihre Sorgen loswerden. Da musste man bloß zuhören, das reichte oft schon. Ein anderes Mal kamen sie mit Briefen. „Bodo, was hat der Dolmetscher da übersetzt? Oder sie wollten erklärt haben, was in irgendeinem Behördenbrief stand. Die sind ja manchmal so kompliziert formuliert.

Aber es gab auch sehr interessante Gespräche über Politik und über ihre Religionen. Ich habe dann manchmal gesagt: Jungs, hört doch uff, euch gegenseitig von Islam oder Buddhismus oder Kirche zu überzeugen, man kann doch Menschen nicht von seinem Glauben abbringen. Wichtig ist doch nur, dass ihr hier sitzen und euch trotzdem akzeptieren könnt. Und auf die Art und Weise habe ich auch Belaid kennengelernt. Er war oft mit dabei.

Was für ein Wesen hatte er, wie ist er mit anderen umgegangen?

Belaid war eigentlich ein ruhiger Typ. Obwohl er mit seinesgleichen auch richtig Zoff haben konnte. Da brauchte bloß einer von den anderen Nordafrika-

nern, Algerier oder Tunesier, zu sagen, dass Marokko mit Hassan dem Zweiten doch gar nicht so schlecht dran sei. Der hätte ja schließlich ausländische Konzerne ins Land geholt und Wirtschaft und Tourismus angekurbelt. Oh, dann wurde Belaid richtig stinkesauer. Naja, der war auch in der Partei. Sozialistisch, glaube ich. Er hatte eben andere Erfahrungen und konnte mit solchen Sprüchen nicht umgehen.

Was hat Belaid von seinen Erfahrungen in Marokko erzählt?

Er hat nicht davon gesprochen, muss schlimm gewesen sein. Und ich hab dann auch nicht gebohrt. Auf jeden Fall war er sehr skeptisch, auch nach der Amnestie. Er hat immer gesagt, der Königssohn kann nicht besser sein als der Vater. Er hat dem Frieden jedenfalls nie getraut.

Wie hat sich Belaid über die Verhältnisse in seinem Land informiert?

Man kann hier über Satellit auch marokkanisches oder überhaupt arabisches Fernsehen empfangen. Und Belaid war politisch so interessiert, der hat doch keine Nachrichtensendung verpasst! Der war immer auf der Höhe. Außerdem hatte er mal kurze Zeit Briefkontakt mit einem Marokkaner, der wieder zurück gegangen war. Aber wenn so ein Brief kam, dann sagte er hinterher immer: Bodo, vergiss es, dahin kann ich nicht zurück.

Wie haben Sie sich eigentlich verständigt?

Na, so brockenweise von allem. Belaid konnte ganz gut deutsch und ich verstehe auch ein bisschen arabisch. Als ich im Heim anfang zu arbeiten, ist mir nämlich aufgefallen, dass vor allem die Afrikaner so im Durchschnitt drei Sprachen beherrschen. Ihre National- oder Stammessprache und dann meist noch englisch und französisch, wegen der Kolonialzeit. Und dann dachte ich bei mir: So, du sprichst nur deutsch, wie willst dich denn mit den Leuten überhaupt unterhalten? Und deshalb habe ich nachts, wenn sowieso alles ruhig war, im Fernstudium Englisch gepaukt. Zusammen mit Joe Kwatia aus Ghana, der wollte Deutsch lernen. Wir haben uns gegenseitig auf die Sprünge geholfen. Arabisch haben sie mir dann auch noch beibringen wollen. Sprechen ging ja noch, aber als sie dann mit Schrifftafeln kamen, habe ich doch gestreikt.

Nicht jeder Wachmann ist überhaupt am Unterhalten-Können interessiert...

Kann sein, aber ich habe schon lange einen Draht zu Ausländern. Zu DDR-Zeiten habe ich im BMK-Ost eine Maler-Brigade mit Vietnamesen geführt. Sehr fleißige, wissbegierige Leute waren das, und schon damals wollten die uns nur die Dreckarbeit machen lassen. Putzreste wegräumen und sowas. Na, nicht mit mir! Meine Jungs sollten alles lernen und auch machen dürfen. Und das hat dann

auch geklappt, was haben die gut gearbeitet! Belaid war übrigens auch so ein ganz Geschickter.

In welcher Hinsicht?

Malerarbeiten. Eines Tages kam er zu mir: ‚Bodo, ich brauche Geld für Rechtsanwalt, hast du keine Idee? ‚Was kannst du denn?, hab ich gefragt, denn son richtigen Beruf hatte er, glaub ich, nicht gelernt. ‚Alles, hat er geantwortet. ‚Ich mach alles, du musst nur sagen, was. Ich habe ihn dann mitgenommen, wenn bei Verwandten oder Nachbarn was renoviert werden musste. Wir haben tapeziert, Fußböden verlegt, Decken verkleidet. Man musste ihm nur zeigen, wie irgendwas geht oder zu benutzen ist, dann hat er sehr schnell und geschickt allein weiter gearbeitet. Einfach durchgemacht, bis es fertig war. Und dadurch hat er sich ein paar Mark verdient und die Leute waren glücklich mit ihm.

Hat ihn der Überfall verändert?

Nicht nur ihn. Die Leute im Heim waren geschockt und verängs-

tigt, sind lange danach nicht mehr allein oder in zu kleinen Gruppen rausgegangen. Und er selbst war danach oft krank, das hat ihn schon vereinzelt, er ist dann über die ganzen Jahre auch immer mutloser geworden. Musste immer öfter ins Krankenhaus. Das letzte, was ich von ihm gehört hab, war: Bodo, ich will nicht mehr.

Sie hatten Dienst, als er zum letzten Mal ins Krankenhaus musste?

Ja, ich erinnere mich noch gut. Es war nachts, er kam mit starken Bauchschmerzen und ich habe über Handy den Bereitschaftsarzt gerufen. Der hat ihn dann sofort ins Krankenhaus eingewiesen und den Transport veranlasst.

Belaid hat jeden ärztlichen Therapieversuch strikt abgelehnt.

Ich weiß, er hat ja auch gesagt, er wollte oder konnte nicht mehr. Er lag noch ein paar Tage im Krankenhaus, auf der ITS. Ich wollte ihn besuchen und bin einfach hingelaufen. Dann habe ich ihn durch die Glasscheibe gese-

hen und war total erschrocken. Er hing an allen möglichen Geräten und Schläuchen, das ging mir durch und durch. Dann kam eine Schwester und fragte mich, ob ich ein Verwandter sei. ‚Nein, aber ich bin sein Freund, habe ich geantwortet. Dann könne sie mir leider keine Auskunft geben, aber es wäre besser, Verwandte zu informieren. In der Nacht ist er dann gestorben.

Sie waren wieder als Wachdienst am Telefon, als die Nachricht kam...

Ja, und am anderen Ende dieselbe Schwester. Als sie meine Stimme erkannt hat, war sie plötzlich ganz still und hat dann leise gesagt, es tue ihr furchtbar leid. Naja, ich bin jedenfalls gleich durch die Zimmer gegangen und habe Bescheid gesagt. Ich fand das richtig so. Und bei mir habe ich gedacht: ‚Du kannst von Glück sagen, dass du ihn wenigstens noch einmal lebend wiedergesehen hast.



Im Belziger Asylbewerberheim im Weitzgrunder Weg lebte Belaid Baylal mehr als neun Jahre.

Der lange Weg des Gedenkens

Das Ringen um den Stein, der nicht nur mahnen, sondern auch ermutigen soll

Dass der Überfall auf Belaid Baylal und seine tödlichen Folgen überhaupt an die Öffentlichkeit kam, ist der Berliner Journalistin Heike Kleffner zuzuschreiben, die gemeinsam mit einem Kollegen des Berliner „Tagesspiegel“ rassistisch motivierte Übergriffe bzw. ungeklärte Todesfälle recherchierte und dokumentierte. Antifaschistisch gesinnte Jugendliche aus Belzig griffen das in der „Frankfurter Rundschau“ publizierte Material auf und wandten sich damit via Lokalpresse an die Öffentlichkeit.

Am **5. November 2001**, genau ein Jahr nach Belaid's Tod, wird der Überfall erstmals im „Fläming-Echo“ der MAZ beschrieben. „Der Angriff auf den Marokkaner vor nunmehr acht Jahren ist bestenfalls Beteiligten und Zeugen in Erinnerung. Gesprochen oder geschrieben wurde darüber seitherzeit aus nicht mehr nachvollziehbaren Gründen nicht. Ein Jahr nach dem Tod an den Spätfolgen dieser gewalttätigen Auseinandersetzung kommt die Geschichte des Opfers doch noch auf den Tisch. Zu Recht, sie ist Warnung., gibt der kommentierende Redakteur des Blattes die Richtung vor. Doch der Artikel bleibt ohne Nachhall, löst bestenfalls „verhaltenes Erschrecken“ aus, wie sich Lukas Kriegler als einer der engagierten Jugendlichen später erinnert.



Die Jugendlichen sind enttäuscht über das Schweigen in ihrer Stadt. Im April 2002 wendet sich der Verein Belziger Forum e.V., Träger der Begegnungsstätte Info-Café, in der auch die Jugendlichen aktiv sind, mit einem Antrag an die Belziger Stadtverwaltung. Die Mitglieder fordern einen Gedenkstein für den getöteten Asylbewerber und damit verbunden einen offenen Diskurs zu Gewalt und Fremdenfeindlichkeit in der Stadt.

Am **4. November 2002** wenden sich die Jugendlichen um Lukas

Kriegler erneut an die Lokalzeitung und machen ihr Bemühen um den Stein und ein teilnehmendes Gedenken der Bürger öffentlich. Am 2. November, es jährt sich zum zweiten Mal der Tod Belaid Baylals, findet im Belziger Rathaus eine reguläre Stadtverordnetenversammlung statt. Auf der Tagesordnung steht auch der Bericht des Koordinators gegen Gewalt und Fremdenfeindlichkeit Götz Dieckmann. Dieser konstatiert einen leichten Rückgang fremdenfeindlich motivierter Auseinandersetzungen und weiß auch

Beispiele engagierter Solidarität mit zwei von Abschiebung bedrohten vietnamesischen Jugendlichen und ihren Familien zu berichten. Vor allem aber nutzt er die Gelegenheit, die Stadtverordneten über den Fall Belaid Baylal zu informieren und sie für die Initiative der Jugendlichen zu sensibilisieren, wie zwei Tage später im „Fläming-Echo“ nachzulesen ist. Bürgermeister Peter Kiep bestätigt das Vorliegen des Antrags, der derzeit noch geprüft werde.

Da dies bereits sechs Monate dauert, beschließen die Jugendlichen der Antifa-Gruppe, mehr Öffentlichkeit herzustellen und organisieren drei Wochen später, am **25. November 2002**, eine Podiumsdiskussion im Jugendfreizeitzentrum der Stadt. Thema: Wie gehen Kommunen mit Rassismus um? Gesprächspartner sind Mitarbeiter einer Flüchtlingshilfeorganisation,

Belaid Baylals Anwalt Martin Rubbert, der in Belzig lebende Kameruner Jean-Marce Bano, der städtische Beigeordnete Martin Kunze. Moderiert wird die Veranstaltung von der eingangs erwähnten Journalistin Heike Kleffner, die den Fall Baylal ins Leben zurückholte.

Als dessen Anwalt aus autobiografischen Aufzeichnungen seines Mandanten liest und Einblicke in dessen politisches Leben und seine Gedankenwelt ermöglicht, gelingt es erstmals, den Toten aus seiner Anonymi-

tät zu holen und hinter dem ‚Fall Baylal einen Menschen sichtbar werden zu lassen, der selbstbestimmt lebte und handelte und mehr war als nur ein erschlagenes Opfer. Dies berührt die zahlreich versammelten Teilnehmer ebenso wie es sie erschreckt, dass niemand im Saal den Marokkaner persönlich kannte, obwohl er fast ein Jahrzehnt in der kleinen Stadt lebte. „Wie soll man in der Bevölkerung das Interesse für einen Toten wecken, wenn es nicht einmal eine Brücke zu den lebenden 200 Asylbewerbern in der Stadt gibt?, fragt ein Teilnehmer des Forums. Und die Mehrheit ist einig: Die Stadt braucht den Stein vor allem für sich selbst. Als „Stein des Anstoßes. Für das Verarbeiten der eigenen Vergangenheit und um eine teilnehmende Mitbürgerschaft überhaupt leben zu können.

Der Antrag des Vereins Belziger Forum e.V., der auch eine Beschreibung des möglichen Standortes inklusive Lageskizze enthält, wird durch die PDS-Fraktion auf die Tagesordnung der Stadtverordnetenversammlung gesetzt, die am **9. Dezember 2002** erneut tagt.

„Mit einem geschickten Schachzug der SPD-Fraktion ist am Montagabend die erwartete Entscheidung über die vom Verein ‚Belziger Forum beantragte Errichtung eines Gedenksteines für den marokkanischen Asylbewerber Belaid Baylal verhindert worden, informiert das „Fläming-Echo der MAZ vom 12.12.02 unter dem Titel „Papier statt Stein.

Die Sozialdemokraten versuchen den konkreten Fall zu anonymisieren und schlagen die Schaffung einer zentralen Gedenkstätte „Die Toten mahnen vor. Des Weiteren soll die Verwaltung mit der Erarbeitung eines Konzepts zum Umgang mit den fünf bestehenden Gedenkstätten in der Stadt beauftragt

werden. Ein weiterer Stein allein nütze nichts im Kampf gegen Neonazis und Gewalt, zitiert die Zeitung den Fraktionsvorsitzenden Gerd Ulbrich. Die PDS hält dagegen und will den Baylal gewidmeten Stein auf dem Areal der vorhandenen Gedenkstätte zu Ehren der Opfer des Faschismus an der Post gesetzt wissen. Nicht zuletzt deshalb, weil auch Baylal ein Opfer des Faschismus heutiger Zeit geworden sei, argumentiert PDS-Fraktionschef Lothar Petersohn.

Die Abgeordneten von CDU und FDP und auch die Fraktion der Parteilosen äußern sich nicht.

Da der Antrag der SPD-Fraktion weitergehend ist, kommt der des Belziger Forum e.V. gar nicht erst aufs Tapet. Die Stadtverwaltung gibt sich ein Vierteljahr Zeit, um das Gedenkstättenkonzept zu erstellen.

„Unverrichteter Dinge zogen Initiatoren und Sympathisanten des Gedenksteins, darunter Götz Dieckmann, Koordinator gegen Gewalt und Rechtsextremismus, der Rietzer Maler Wal-

eines passenden Steins angeboten und Stucki die Übernahme der Pflege der Gedenkstätte versprochen, schließt das „Fläming-Echo vom 12.12.02.

Knapp drei Wochen später zeigt sich, wie notwendig ein offener politischer Diskurs in dieser Stadt ist. In der Silvesternacht wird auf das Info-Café ein gezielter Brandanschlag ausgeübt, bei Koordinator Dieckmann häufen sich Beschwerden von Spätaussiedlerfrauen über verbale und tätliche Angriffe auf ihre Kinder. Er fordert die Einberufung eines neuen „Belziger Forums gegen Rechtsextremismus und Gewalt, eine aus aktuellem, meist besorgniserregendem Anlass zusammentretende Bürgerversammlung ohne hierarchische Strukturen, die jeweils vom Bürgermeister einberufen wird. Gegenüber der Presse betont er am **7. Januar 2003**, dass auch das „Kapitel des verstorbenen marokkanischen Asylbewerbers für ihn noch nicht abgeschlossen sei. (Das Forum wird am 9. Juli einberufen und beschäftigt sich thematisch mit der problematischen Integration der Spätaussiedler, einer NPD-Demo in



ter Lauche und Ramona Stucki vom Info-Café ‚Der Winkel aus dem Saal. Dieckmann hatte den Stadtverordneten zuvor noch ‚Weisheit gewünscht, Lauche seine Hilfe beim Organisieren

Belzig am 10. Mai und am Rande auch mit dem Gedenkstein für Baylal, für den es dann bereits eine Entscheidung gegeben hat.)

Seine mahnende Verantwortung als Koordinator nimmt Götz Dieckmann auch am 20. Januar 2003 wahr, als er wieder in der Stadtverordnetenversammlung auftritt und die Fraktionsvorsitzenden zu einem klaren Ja oder Nein auf die Frage nach dem Gedenkstein auffordert.

„Eine klare Antwort blieb jedoch aus. Dies zu klären, sei aus verfahrenstechnischen Gründen noch nicht möglich, so Bürgermeister Peter Kiep (SPD). (MAZ, 22.01.03)

Auf den Leserbriefseiten der Lokalzeitung entbrennt eine für Belgig ungewöhnlich intensive Debatte um den Stein. Zu Wort melden sich eigentlich nur Befürworter, die der Stadtverwaltung vorwerfen, mit dem in Auftrag gegebenen Gutachten Geschäftigkeit vortäuschen und die Sache verzögern zu wollen.

Am **22. April** fällen die Stadtväter dann doch eine Entscheidung. Ob das medizinische Gutachten, das die Todesursache zweifelsfrei bestätigte, den Ausschlag gab oder die Ankündigung des Initiativkreises, in jedem Falle und sei es auf privatem Gelände einen Gedenkstein errichten zu wollen: Die Abgeordneten votieren einstimmig (!) für den Antrag.

Einen geeigneten Stein gibt es bereits. Ein Luckenwalder Steinmetz ist bereit, die Inschrift zu gravieren. Diskussionen gibt es nur noch um den geeigneten Standort. Auch hier wird letztlich dem Wunsch der Initiierenden entsprochen, dass der Stein für Belaid mit

dem für die Opfer des Faschismus an der Post ,korespondieren soll. Dieser wurde als erster Gedenkstein Belzigs nach dem Zweiten Weltkrieg errichtet und trägt die Inschrift „Die Toten mahnen. Der neue Stein soll neben dem Namen des Asylbewerbers und seinen Lebensdaten den Schriftzug „Die Toten mahnen immer noch zeigen. Und so geschieht es auch.

Am **4. November 2003** erklingt leise Flötenmusik hinter der mannshohen Weißbuchenhecke, die keinen Blick auf die dahinter verborgenen Gedenksteine erlaubt, jedem Gedenkenden aber auch Besinnung und Stille ermöglicht. Es ist der dritte Todestag des Marokkaners. Menschen drängen sich schweigend in dem umwachsenen Dreieck, in dessen Spitze nun der tief eingegrabene graue Granit stumm Fragen aufwirft. Wer war Belaid Baylal? Und warum ist er gestorben, dass man ihm hier einen Stein widmet? Woher kam er? Was lebte und hoffte er, wofür schlug sein Herz? Was hatte er mit uns zu tun? Was haben wir zu tun?

Keine Gewalt zulassen, sagt der Bürgermeister und spricht von einem für Belgig „bemerkenswerten Ereignis und davon, dass der Stein „immer einen Ehrenplatz in der Stadt behalten werde. Ein Algerier liest eine Sure aus dem Koran, Kränze und Blumen werden niedergelegt. Eine späte Trauerfeier, wie sie Belaid Baylal unmittelbar nach seinem Tode vermutlich nicht gewidmet wurde, nachdem seine sterblichen Überreste nach Marokko überführt worden waren, wo es nur noch entfernte Verwandte zu geben scheint.

Ein langes Ringen ist zu Ende gegangen, der „Stein des Anstoßes steht. Mitten in der Stadt, auffordernd und zum Dialog ermunternd. Er symbolisiert nicht nur Gegnerschaft, sondern will Mut machen. Mut zur Akzeptanz der Aggressionen, die in jedem von uns stecken. Mut zum Streit, der in Frieden viel schwerer auszutragen ist als mit Gewalt in jeder Form. Mut zur Freundschaft und zum Loslassen der Vorurteile, mit denen wir uns selbstschützend ummauern. Mut, den Frieden zu versuchen.



Der Stein

Ein Nachwort

Johann Gottfried Herders „Briefe zur Beförderung der Humanität sprechen eine unbestreitbare Wahrheit aus: „Je besser ein Staat ist, desto angelegentlicher und glücklicher wird in ihm die Humanität gepflegt, je inhumaner, desto unglücklicher und ärger. Dies geht durch alle Glieder und Verbindungen desselben von der Hütte an bis zum Throne.

Der Gedenkstein für den Marokkaner Belaid Baylal an der Post in Belzig liegt dem Denkmal für die Opfer des Faschismus gegenüber und dies zu Recht. Belaid wurde zusammengeschlagen und zusammengetreten von Rassisten aus unserem Gemeinwesen, die von ihm nichts anderes wussten, als dass er ein „Ausländer, ein „Fremder war. Sie interessierten sich weder für seine Anschauungen noch für die Gründe der Flucht aus seinem Heimatland. Wir haben von den Tätern auch nach seinem Tod kein Wort des Bedauerns gehört. Ihnen war nicht einmal das offenkundige Faktum gegenwärtig, dass Belaid ja nicht aus eigenen Stücken nach Belzig gekommen ist, sondern auf Grund einer staatlichen Verfügung, auf der Basis der geltenden Gesetze unseres Landes.

Belaid Baylal hat fast ein Jahrzehnt unter uns gelebt. Er war unser Mitbürger, unauffällig und bemüht, nicht „anzuecken. Der Stein mit der Inschrift „Die Toten mahnen immer noch an seinem Platz gegenüber dem anderen Stein und diese Publikation sind Belaid's Andenken gewidmet. Denn niemals wieder darf hier ein Mensch spurlos zugrunde gehen. Und niemals wieder soll jemandem gestattet sein, nachher zu behaupten, er habe nicht gewusst, was da mit seinem Nachbarn geschehen ist.

Der Stein ist vor allem eine Mahnung. Er fordert uns auf, in Entscheidungssituationen so zu handeln, daß die Maxime unseres Willens „jederzeit zugleich als Prinzip einer allgemeinen Gesetzgebung gelten könne (Kant). Die Diskussionen um seine Aufstellung haben uns gezeigt, dass diese grundlegende Voraussetzung jeglicher Sittlichkeit leider noch immer keine Selbstverständlichkeit ist.

Die moralische Entscheidung, sich aktiv für die Wahrung der Menschenwürde einzusetzen, muss der Einzelne treffen. Sie kann ihm durch staatliches Handeln nicht abgenommen werden. Jedermann steht in dieser Pflicht.

Götz Dieckmann

Koordinator der Stadt Belzig gegen Rechtsradikalismus und Gewalt

Anhang A

Kein politischer Hintergrund?

Die Motive sind nicht immer eindeutig, die Ermittlungen zum Teil nicht abgeschlossen: rechtsextreme Verdachtsfälle

Mit den auf dieser Seite veröffentlichten Fällen erhöht sich die Zahl der Todesopfer rechtsextremem Gewalt in Deutschland seit der Wende auf 97 - mindestens. Bei weiteren Anschlägen muss als sehr wahrscheinlich gelten, dass aus rechtsextremistischen Motiven getötet wurde. Erstmals führen Frankfurter Rundschau und Tagesspiegel in einer eigenen Liste jetzt auch solche Ereignisse auf. Trotzdem sind die Aufzählungen vermutlich nicht vollständig. Oft lässt sich erst nach vielen Monaten oder Jahren klären, ob ein rechtsextremes Verbrechen vorgelegen hat. Deswegen finden sich in diesen Aufstellungen auch Delikte, die länger als ein Jahr zurückliegen, aber erst jetzt nach sorgfältiger Prüfung in die Schreckensbilanz der rechtsextremen Gewalt eingereiht werden müssen. Die Dokumentation Den Opfern einen Namen geben ist von der Frankfurter Rundschau und dem Berliner Tagesspiegel gemeinsam erarbeitet worden. Autoren aller Texte sind Heike Kleffner und Frank Jansen. Sie danken den Angehörigen der Opfer, dem Antifaschistischen Pressearchiv und Bildungszentrum e.V. in Berlin und den Archiven beider Zeitungen für vielfältige Unterstützung. Die nachfolgenden Gewalttaten lassen sich bislang lediglich als rechtsextreme Verdachtsfälle zuordnen, da die Ermittlungen entweder noch im Gang sind und kein Gerichtsurteil vorliegt oder erst seit kurzem neue Anhaltspunkte für eine rechtsextreme Motivation vorliegen. Doch auf Grund markanter Indizien scheint eine Wertung als Verdachtsfälle angebracht. Bei einem Fest in Bräunlingen (Baden-Württemberg) wirft am 9. September 2001 ein Skinhead dem 18-jährigen Arthur Lampel ein Weizenbiereglas an den Kopf. Ein Splitter dringt in die Halsschlagader ein. Lampel verblutet. Der Täter mit dem Spitznamen Der Knochen gilt nach Recherchen der Regionalzeitung Südkurier als Wortführer einer rechtsradikalen Clique. Das Opfer war ein aus Russland stammender Aussiedler. Polizei und Staatsanwaltschaft ist bekannt, dass Aussiedler von Rechtsextremisten häufig als Russen diffamiert werden - doch bei dieser Tat gebe es keinen politischen Hintergrund. Ob der Skinhead wusste, dass Lampel ein Aussiedler war, können die Behörden nicht sagen. Laut Südkurier wurde vor zwei Jahren gegen den Täter wegen Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen ermittelt. Der SPD-nahe Informationsdienst blick nach rechts schreibt, der Skinhead sei wegen Körperverletzung und Volksverhetzung verurteilt. Ersteres bestätigt die Staatsanwaltschaft, zur Volksverhetzung gibt es keine Auskunft. In Wittenberge (Brandenburg) wird am 9. August 2001 der alkoholranke Klaus-Dieter H. in seiner Wohnung von zwei jungen Männern zu Tode geprügelt. Die Staatsanwaltschaft Neuruppin sieht kein politisches Motiv. Dass die beiden Täter schon nach wenigen Stunden gefasst werden können, ist allerdings der Aussage einer Zeugin zu verdanken, die einen Schläger als Rechtsextremisten beschrieben hat. Dieser soll auf der Straße mehrmals den Hitlergruß entboten haben. Die Staatsanwaltschaft prüft derzeit, ob sie gegen den Mann ein Ermittlungsverfahren wegen Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen einleitet. In Witten (Nordrhein-Westfalen) bringt ein Paar aus der Satanisten-Szene am 9. Juli 2001 den 33 Jahre alten Frank Hackert um. Das Opfer wird mit 66 Messerstichen und Hammerschlägen getötet. In der Wohnung von Daniel und Manuela R. findet die Polizei neben satanistischen Symbolen auch SS-Runen und ein Hakenkreuz. Daniel R. sei

zuvor schon wegen der Verwendung von Nazi-Symbolen aufgefallen, sagt die Staatsanwaltschaft Bochum. Der SPD-nahe Informationsdienst blick nach rechts berichtet, die NPD habe Daniel R. 1998 als Wahlhelfer eingesetzt. Dennoch misst die Staatsanwaltschaft den Hinweisen auf eine rechtsextreme Gesinnung des Paares kaum Bedeutung bei. Hakenkreuz und SS-Runen seien nur Anzeichen für Imponiergehabe. In der Nacht zum 22. April 2001 wird an einem Kieselsee bei Jarmen (Mecklenburg-Vorpommern) der 31 Jahre alte Algerier Mohammed Belhadj erschlagen. Als Täter werden vier junge Männer aus Greifswald ermittelt. Einer nimmt sich in der Untersuchungshaft das Leben. Das Motiv der Täter ist unklar. Nach Angaben der Staatsanwaltschaft Greifswald haben die vier Männer ausgesagt, sie hätten den Asylbewerber auf Drogen angesprochen, weil sie nordafrikanisch aussehende Personen generell für Rauschgiftändler hielten. Belhadj soll angeblich Haschisch versprochen haben und freiwillig zu den vier Männern ins Auto gestiegen sein. Unterwegs habe es Streit gegeben, weil der Algerier doch kein Haschisch aufreiben konnte. Belhadj wird dann laut Staatsanwaltschaft im Auto und später am Kieselsee von den Männern geschlagen und mit massivem Schuhwerk getreten, außerdem werfen ihm die Täter einen schweren Stein auf den Kopf. Die Staatsanwaltschaft glaubt nicht, dass die Tat rassistisch motiviert war. Einer der Schläger sei allerdings als 14-Jähriger aufgefallen, weil er ein Hakenkreuz gemalt hat. Augenzeugen für die letzten Stunden von Belhadj gibt es nicht. Es fehlen auch, abgesehen von den Aussagen der Beschuldigten, Beweise für die Haschisch-Geschichte; weder das Opfer noch die Täter werden dem Drogen-Milieu zugerechnet. Die Staatsanwaltschaft schließt denn auch nicht aus, dass im bevorstehenden Prozess urplötzlich eine ganz andere Variante auftaucht. In den frühen Morgenstunden des 26. März 2001 stirbt der 51-jährige Fred Blanke in Grimmen (Mecklenburg-Vorpommern) an Gehirnblutungen. Der Friseurher ist in seiner Wohnung von zwei jungen Männern der örtlichen rechtsradikalen Szene mit Stuhlbeinen, Faustschlägen und Tritten traktiert worden, weil er sich geweigert hat, den ihm flüchtig bekannten Angreifern Geld zu geben. Die Staatsanwaltschaft Stralsund geht davon aus, dass die 17- und 21-Jährigen auf Safttour waren und sich dafür mehr Geld beschaffen wollten. Der alkoholranke Fred Blanke sei ein leichtes Opfer gewesen. Ein rechtsextremer Hintergrund wird von Polizei und Staatsanwaltschaft ausgeschlossen. Der 21-jährige Angreifer ist unter anderem wegen Körperverletzungsdelikten und Verwendung von Kennzeichen verfassungswidriger Organisationen vorbestraft. Er verfügt nach Ansicht der Staatsanwaltschaft aber nicht über ein entsprechendes ideologisches Fundament. Ende Oktober müssen sich die mutmaßlichen Täter wegen versuchter Erpressung, gefährlicher Körperverletzung und Körperverletzung mit Todesfolge vor dem Landgericht Stralsund verantworten. In der Nacht vom 24. zum 25. März 2001 wird der 38-jährige Willi W. in Milzau (Sachsen-Anhalt) von einer fünfköpfigen Gruppe im Alter zwischen 15 und 24 Jahren vor einer Diskothek zusammengeschlagen und getreten. Drei Tage später stirbt er an seinen Verletzungen. Die Ermittlungsbehörden rechnen drei der Angreifer zur regionalen rechtsextremen Szene. Zwei von ihnen sind unter anderem wegen Propagandadelikten vorbestraft oder nach Jugendstrafrecht ermahnt worden. Die Gruppe habe mit unglaublicher Brutalität agiert, sagt die Staatsanwaltschaft Halle. Sie geht von Rache als Motiv aus, da der 19-jährige Haupttäter von seinem Opfer Monate vor dem Angriff wegen unterlassener Hilfeleistung bei einem Verkehrsunfall angezeigt worden war. In der Diskothek, die als Treffpunkt der rechtsextremen Kameradschafts-

szene gilt, hätte die Gruppe zudem Geld von ihrem Opfer verlangt. Ein rechter Hintergrund liegt nach Ansicht der Staatsanwaltschaft nicht vor. Am 20. September hat vor dem Landgericht Halle der Prozess gegen die fünf Angeklagten wegen versuchten Raubs und gefährlicher Körperverletzung mit Todesfolge begonnen. Im Prozess erklärt der 19-jährige Angeklagte, er habe sich in der Untersuchungshaft ein Hakenkreuz auf den Bauch tätowieren lassen.

In der Nacht zum 4. November 2000 stirbt der 42-jährige Belaid Bayal an den Spätfolgen eines rassistischen Angriffs. Der marokkanische Asylbewerber ist am 8. Mai 1993 in einer Gaststätte in Beitzig (Brandenburg) von zwei rechten Skinheads zunächst beschimpft, dann geschlagen und mehrmals in den Unterleib getreten worden. Er wird mit lebensgefährlichen Verletzungen am Dünndarm ins Krankenhaus gebracht. Im März 1994 verurteilt ein Jugendrichter beim Amtsgericht Brandenburg den Haupttäter zu einer fünfmonatigen Bewährungsstrafe, sein Mittäter bekommt Arbeitsstunden und eine Geldbuße in Höhe von 300 Mark auferlegt. Zwei Monate nach dem Angriff erleidet Belaid Bayal erstmals einen lebensbedrohlichen Darmverschluss. Ein ärztliches Attest bescheinigt, auf Grund des Angriffs müsse mit bleibenden Folgen in Form von Darmverwachsungen gerechnet werden, die zu neuen Darmverschlüssen führen können. Im Mai 1997 wird Belaid Bayal erneut wegen Darmverschlusses stationär behandelt. Als er am 4. November 2000 zusammenbricht, kommt jede ärztliche Hilfe zu spät.

Am 23. September 1997 wird der Obdachlose Erich Fisk in Angermünde (Brandenburg) mit schweren Kopfverletzungen aufgefunden. Ein knappes Jahr später stirbt der 59-Jährige im Krankenhaus, ohne aus dem Koma aufgewacht zu sein. Nach zähen Ermittlungen stoßen Polizei und Staatsanwaltschaft auf mehrere verdächtige junge Männer, darunter einen Rechtsextremisten. Alle sind zuvor einschlägig aufgefallen. Einer hat mehrmals Obdachlose angegriffen, sagt Oberstaatsanwalt Hartmut Oeser von der Staatsanwaltschaft Frankfurt/Oder. Es waren so viele, dass er gar nicht mehr weiß, ob der Mann aus Angermünde dabei war. Eine Prognose, wann die Ermittlungen im Fall Erich Fisk zu einer Anklage führen, wagt der Oberstaatsanwalt nicht.

Am Abend des 11. Juli 1996 wird der 26-jährige Boris Morawek in Wolgast von zwei betrunkenen Skinheads mit Springerstiefeln und Faustschlägen malträtiert. Zeugen rufen die Polizei. Gegenüber zwei uniformierten Beamten rechtfertigt der 22-jährige Haupttäter Andreas J. die fortgesetzten Tritte gegen den Kopf von Boris Morawek, der habe ein dreijähriges Mädchen missbraucht. Mit den Worten Du Kinderficker, wir bringen dich um treten beide Angreifer weiter auf den am Boden liegenden Mann ein. Erst als Bereitschaftspolizei eintrifft, werden Andreas J. und sein 19-jähriger Mittäter festgenommen. Boris Morawek stirbt zwei Tage später an schweren Kopfverletzungen. Das Landgericht Stralsund verurteilt den mehrmals wegen Körperverletzungen vorbestraften Andreas J. im Januar 1998 wegen Totschlags zu achteinhalb Jahren Haft, der 19-Jährige erhält eine Jugendstrafe von fünf Jahren. Als Motiv geht das Gericht von Rache auf Grund eines Gerüchtes aus. Ein rechtsextremer Hintergrund wird nicht erwähnt. In der Haft nimmt Andreas J. mit der Naziskinband Staatssturm rechtsextreme Lieder auf, die von Gesinnungsgenossen ins Internet gestellt werden. Auf die Frage nach seinen Wünschen gibt er in einem Interview mit der Neonazi-Postille Feuer & Sturm Todesstrafe für Kinderschänder und Drogendealer sowie Deutschland befreien an.

Quelle: Frankfurter Rundschau vom 05.10.2001

Anhang B

Gemeinnütziger Verein
Belziger Forum e.V.
Postfach 1219
14802 Belzig

Belziger Forum e.V. – Postfach 1219 – 14802 Belzig
An die Stadtverordnetenversammlung Belzig
z.Hd. Herrn Bürgermeister Peter Kiep
14806 Belzig

fon & fax: 033841-59588
fon: 033841-43676
infocafe@derwinkel.de

Belzig, 2. April 2003

Betr.: Schriftliche Eingabe an die Stadtverordnetenversammlung Belzig zur Bürgerfragestunde am 7. April 2003

Sehr geehrte Stadtverordnete, sehr geehrter Herr Kiep,

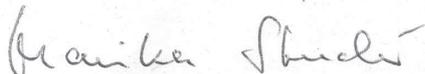
im Namen des Vereins Belziger Forum möchte ich Sie bitten, während der Bürgerfragestunde im Rahmen der Stadtverordnetenversammlung am 7.4.03, folgende Anfrage zu beantworten:

Vor nunmehr fast einem Jahr hat der Verein Belziger Forum e.V. einen Antrag zur Niederlegung eines Gedenksteines für den Marrokaner Belaid Bayal gestellt, der in der Nacht vom 3. zum 4. November 2000 an den Spätfolgen eines rassistischen Überfalls im Belziger Krankenhaus verstorben ist. Der Überfall selbst, hatte am 8. Mai 1993 in Belzig stattgefunden.

Vor fast einem halben Jahr haben Sie Herr Kiep, nach sorgfältiger Prüfung aller damit zusammenhängender Umstände, unseren Antrag in die Stadtverordnetenversammlung eingebracht. Es wurde damals beschlossen bis Ende März 2003, in Zusammenhang mit einer bis dahin zu erstellender neuer Gedenkstättenkonzeption, über diesen Antrag zu befinden.

Ich stelle deshalb heute die Frage, ob die Stadt Belzig nun bereit ist, unser Anliegen zu unterstützen, was vor allem bedeutet, zu entscheiden, ob ein solcher Gedenkstein für Belaid Bayal im öffentlichen Raum der Stadt Belzig aufgestellt werden kann? Einzelheiten, wo und in welcher Form das im Rahmen der neuen Gedenkstättenkonzeption geschehen sollte, könnten in der Folge der Beantwortung dieser grundsätzlichen Frage geklärt werden.

In der Hoffnung auf eine positive Entscheidung für unser Anliegen und der Bitte um eine schriftliche Begründung im Falle einer Ablehnung, verbleibe ich mit freundlichen Grüßen



Monika Stucki, stellvertr. Vorsitzende Belziger Forum e.V.

**Für ein
tolerantes
Zusammenleben
in Belzig**

Der Belziger Forum e.V.,
Träger des Infocafés

**Der
Winkel**

Mittelbrandenburgische Sparkasse Potsdam; BLZ 160 500 00 Konto 365 10 12 130